

Wartburg: Machtlose UNESCO diskutiert über gefährdetes Welterbe/ Hotel im Fürstenschloss kein Thema

Von *Stefan Aigner*

Sollten die Kritiker des geplanten Luxushotels im fürstlichen Schloss auf Rückendeckung von der UNESCO gehofft haben, so müssen sie diese Hoffnung begraben. „Das Thema ist für uns abgehakt“, erklärt Mechthild Rössler vom Welterbe-Zentrum in Paris am Rande einer Tagung auf der Wartburg in Eisenach. Unter der Überschrift „Welterbe in Gefahr“ trafen sich am vergangenen Mittwoch und Donnerstag „Welterbeschützer“ auf der symbol- und geschichtsträchtigen Welterbestätte Wartburg. Der Verein „Welterbestätten in Deutschland e.V.“ hatte eingeladen. Der Verein kooperiert mit der UNESCO, verfolgt aber vor allem Tourismus-Interessen der Welterbestätten. Denkmalschützer findet man an den beiden Tagen folgerichtig kaum auf der Wartburg. Die Regensburger Vertreterinnen stammen aus dem Stadtplanungsamt und vom Tourismusverband. Am Ende der zweitägigen Zusammenkunft steht – bei allen wohlklingenden Worten – die offenkundige Hilflosigkeit der UNESCO in einer Welt voller wirtschaftlicher Sachzwänge und potenter Bauspekulanten, z.B. wie in Deutschland...

Auch in Regensburg beugte sich das Landesamt für Denkmalpflege solchen Sachzwängen, als es um den Umbau des fürstlichen Schlosses ging. Die Darstellung von Regensburger Initiativen (Altstadtfreunde, Forum Regensburg, Historischer Verein u.a.), dass die geplante Umnutzung eine irreparable Zerstörung des Schlosses in seinen wertvollsten und ältesten Bereichen zur Folge habe, sei falsch, so das Landesamt 2007. Im Gegenteil: „Mit der Teilnutzung als Hotel wird auch langfristig der Park vor weiteren Überlegungen verschont bleiben.“ Ein Kompromiss, der Schlimmes zulässt, um noch Schlimmeres zu verhindern.

Eine ähnliche Auffassung dazu scheint auch die UNESCO zu vertreten. Mechthild Rössler: „ICOMOS (der internationale Denkmalrat arbeitet als Berater und Gutachter des Welterbekomitees, Anm. d. Red.) hat die Umbaupläne analysiert und eine Stellungnahme an die Stadt weitergeleitet.“ Davon weiß man, ausweislich eines aktuellen Schreibens von Oberbürgermeister Hans Schaidinger, zwar nichts („Der Stadt Regensburg liegen keine Informationen über ein entsprechendes ICOMOS-Gutachten vor.“), aber – wie bereits erwähnt – das Thema ist für die UNESCO „abgehakt“. Wen wundert's.

Rössler ist im Welterbezentrum zuständig für über 400 Welterbestätten in Europa und Nordamerika. Unterstützt wird sie, wie sie bei der Tagung erzählt, von gerade einmal zwei Mitarbeitern. Und allein in Deutschland hat die UNESCO genügend Baustellen. Das Rheintal, wo Brückenpläne und Bahnverkehr das Welterbe bedrohen (hier wird eine offene Diskussion geführt), ein Streit mit der „Gesellschaft Historisches Berlin“ um die Berliner Museumsinsel, und vor allem der Bau der Dresdner Waldschlösschenbrücke.

Wenn da noch penetrante Einwände zum Schlossumbau in Regensburg auf Rösslers Schreibtisch landen, löst das nicht gerade Begeisterung aus. Da stoßen die ansonsten gern gelobten und immer wieder geforderten Hinweise aufmerksamer Bürger eher auf Ablehnung. Wer soll sich bei all dem Ärger und der Briefflut, die einen tagtäglich erreicht noch detail mit den nach außen nicht sichtbaren Umbauten im Schloss einer Oberpfälzer Provinzstadt beschäftigen, die das zuständige Landesamt für Denkmalpflege bereits abgesehnet hat, für die bereits eine Baugenehmigung vorliegt und gegen die man – Welterbekonvention hin, Welterbetitel her – ohnehin keine Handhabe hätte, wenn es hart auf hart ginge?

Genau das – die Grenzen der UNESCO – hat das in Eisenach immer wieder diskutierte Beispiel Dresden eindrucksvoll gezeigt: Erst kürzlich haben sich die Brückenbefürworter ihr Baurecht vor Gericht erstritten. Nun wird in die – vom Welterbetitel „geschützten“ – Elbauen gebaut und die UNESCO muss tatenlos zuschauen. Einziges Instrument: Im nächsten Jahr, so lautet die allgemeine Einschätzung auf der Wartburg, ist der Titel für Dresden weg. Damit wäre Deutschland der erste Staat, dem der Titel für eine Kulturstätte aberkannt würde. Auch und vor allem zum Schaden der UNESCO, die zum Papiertiger mutierte, als das Thema „gerichtsmissig“ wurde. Die von der Bundesrepublik 1976 ratifizierte Welterbekonvention wurde nie in deutsches Recht umgesetzt. Die Kulturhoheit liegt bei den Bundesländern.

Die Mahnung vom Präsidenten des Welterbestätten e.V., Horst Wadehm bei seiner Eröffnungsrede – „Ein Ereignis wie in Dresden darf sich nicht wiederholen“ – wirkt vor diesem Hintergrund fast hilflos. Ebenso die Ausführungen von Eva-Maria Stange, der Präsidentin des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, die betont, dass ihr

nahezu alle Bundesländer auf Nachfrage versichert hätten, sie würden die Welterbekonvention als rechtlich bindend erachten. In Sachsen, wo Stange herkommt, vertritt man eine andere Meinung und baut.

Und: Bei aller Kritik an Dresden und pflichtschuldiger Betonung des Schutzgedankens ist in Eisenach viel von „Kompromissen“ und „dynamischen Entwicklungsprozessen“ die Rede, davon, dass Städte mit Welterbestatus nicht zu Museen verkommen sollten, mehrfach davon, dass ihnen keine „Käseglocke“ übergestülpt werden dürfe. „Stillstand bedeutet Rückschritt“, sagt auch Horst Wadehm.

„Der Welterbestatus ist komplexer als Natur- und Denkmalschutz“, führt Eva-Maria Stange in ihrer Eröffnungsrede aus. „Er steht für menschliche Vernunft, Schönheit, Tourismus und wirtschaftliche Entwicklung.“

Ob die am Ende der Tagung verabschiedete „Wartburger Erklärung“ diese Dinge sinnvoll zusammengeführt hat? Hochtrabende Worte stehen dort, die letztlich wirkungslos sind. „Möglichst unversehrt“ wolle man die Stätten des UNESCO-Welterbes an nachfolgende Generationen weitergeben können, heißt es darin unter anderem. Ein Eingeständnis.

Der von Vertretern der deutschen UNESCO-Kommission und „UNESCO Welterbestätten in Deutschland e.V.“ vorformulierte Text wurde den Teilnehmern der Tagung am Ende zur Abstimmung vorgelegt. Redaktionelle Änderungen könnten nach der Abstimmung vorgenommen werden, erklärte Dieter Offenhäuser (UNESCO-Kommission). Eine inhaltliche Diskussion sei hingegen „zu gefährlich“, als das man sie führen solle. Das Mittagessen wartet schon. Die Zeit ist knapp. Gesagt getan. Und so liegt nun ein Papier vor, über das potentielle Gefährder von Welterbestätten – etwa Baulöwen, Schlossbesitzer und Brückenfans wie in Regensburg – allenfalls müde lächeln dürften.

Hier in Regensburg, wurde von Seiten der Stadt mehrfach von „Rückenwind von der UNESCO“ gesprochen, etwa im Zusammenhang mit einer Ersatztrasse für die Steinerne Brücke oder dem mittlerweile beerdigtem Kultur- und Kongresszentrum am Donaumarkt. Als Kronzeuge wurde dabei stets Giulio Marano angeführt, Vertreter von ICOMOS, und mehrfach zu Gast in Regensburg.

Marano selbst beschrieb die Rolle von ICOMOS im Rahmen der Tagung wie folgt: „Wir sind eine

Nichtregierungsorganisation, haben nichts zu sagen und müssen um Kontakte und Informationen betteln.“

Gegen die Pläne für eine Ersatztrasse in Regensburg dürften aber nicht nur angesichts dieser eingestandenen Macht- und Ahnungslosigkeit keine Einwände ins Haus stehen.

Mehrfach wurde die Rolle Regensburgs auf der Wartburg als beispielhaft gewürdigt. Immerhin ging es unter anderem um „Management-Pläne“, eine effizientere Kommunikation zwischen den Welterbestätten und der UNESCO. Und hier präsentiert sich Regensburg als Vorreiter. Das geplante Steuerungskomitee, das die Stadt als direkte Schnittstelle zwischen Regensburg und dem Pariser Welterbezentrums einrichten will, hat Modellcharakter. Wie Barbara Bühler vom Regensburger Planungsamt in Eisenach erläuterte, sollen damit zum einen Probleme schon im Vorfeld von Planungen vermieden werden, zum anderen soll der lange Dienstweg verkürzt werden, um schneller Planungssicherheit zu haben.

„Der Welterbetitel hat dabei oberste Priorität“, so Barbara Bühler. Aber: „Eine bauliche Weiterentwicklung muss möglich sein.“ Wenn alles gut läuft, soll das „Steering Comitee“ bereits in diesem Jahr zu einem ersten – informellen – Treffen zusammenkommen.

Unter anderem deshalb hat ICOMOS es, laut einem Schreiben, des Direktors des Welterbezentrums, Professor Francesco Bandarin, abgelehnt, die Umbaupläne fürs fürstliche Schloss genauer unter die Lupe zu nehmen. Das „Steering Comitee“, so hofft der oberste UNESCO-Vertreter, werde noch in diesem Jahr seine Arbeit aufnehmen und werde dann alle relevanten Planungen in Regensburg überprüfen.

Das „unabhängige Komitee“ (Stadt Regensburg) wird sich voraussichtlich aus Vertretern von ICOMOS, der Kultusministerkonferenz der Länder, Bayerns Kunstministerium, Bayerns Denkmalpflege und Oberbürgermeister Hans Schaidinger zusammensetzen.

Angesichts dieser Voraussetzungen ist die Hoffnung, dass der Welterbetitel ein Hindernis für ein Luxushotel im Fürstenschloss oder eine Ersatztrasse nach Stadthof darstellen könnte, geradezu naiv. So tickt die UNESCO nicht.

„Fahrschüler“ dürfen ein bisschen länger schlafen

VERKEHR Ab 10. November verkehren auf den RW-Linien 13 und 17 je ein zusätzlicher Gelenkbus. Und die Route führt ab dann über die Pfaffensteiner Brücke.

VON HANS SCHERRER, MZ

REGENSBURG. Viele Schülerinnen und Schüler, die aus dem nördlichen Umland nach Regensburg fahren, dürften sich freuen. Denn sie können nach den Herbstferien – ab dem 10. November – noch eine Viertelstunde länger im Bett liegen bleiben. „Dann werden nämlich Direktfahrten mit Gelenkbussen auf den RVV-Linien 13 und 17 zu den Schulen im Westen der Stadt über die Pfaffensteiner Brücke eingerichtet“, erklärt Josef Weigl, Geschäftsführer der Gesellschaft zur Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs im Landkreis (GFN) im Gespräch mit der MZ.

Und damit habe auch Landrat Herbert Mirbeth als Verwaltungsratsvorsitzender der GFN sein Versprechen wahr gemacht, „alles zu tun, um die Beeinträchtigung für die Fahrgäste durch die Sperrung der Steinernen Brücke und die damit verbundenen Umwegfahrten über die Nibelungenbrücke so gering wie möglich zu halten“, so Weigl weiter.

So sehen die Veränderungen aus:

Die RVV-Linie 13 startet derzeit noch um 6.56 Uhr ab Hainsacker Turl (P+R) über Lorenzen, Pielmühle-Lappersdorf, fährt dann durch die Lappersdorfer Straße und von da nach links in Richtung Nibelungenbrücke. Weiter geht die Fahrt dann zur Taxisstraße, Goethestraße und zum AMG. Bisherige Ankunftszeit ist um 7.45 Uhr.

Alle Haltestellen werden bedient

Ab Montag, dem 10. November, startet ein Gelenkbus wie bisher in Hainsacker Turl (P+R), allerdings erst um 7.10 Uhr. Und dann fährt er nicht mehr über die Nibelungenbrücke, sondern ab der Drehergasse geht es dann nach Westen über die Pfaffensteiner Brücke zu den Haltestellen Josef-Adler-Straße, AMG, Gumpelzhaimerstraße, Goethestraße und Taxisstraße, wo er dann bereits um 7.41 Uhr ankommt. Weigl: „Es werden dabei auch alle Haltestellen auf der Strecke mit bedient.“

Erstmals schnelle Verbindung

Neu ist des Weiteren, dass ein zusätzlicher Gelenkbus ab 7.01 Uhr ab Hainsacker Turl (P+R) auf der Stammstrecke über die Nibelungenbrücke zur Maximilianstraße fährt. „Dieser Bus bedient alle Haltestellen in

Hainsacker und hält dann erst wieder in der Lappersdorfer Straße ab der Haltestelle Pfälzer Siedlung“, so Weigl. „Damit wird für Hainsacker erstmals eine schnelle Verbindung nach Regensburg angeboten, mit der nicht mehr alle Haltestellen bedient werden.“

Umsteigemöglichkeit in Oppersdorf

An Schultagen (also nicht während der Ferienzeit!) besteht somit für Hainsacker zwischen 6.31 und 7.31 Uhr alle zehn Minuten eine Fahrtmöglichkeit in Richtung Regensburg.

Die RW-Linie 17 startet zurzeit noch um 6.45 Uhr über Lappersdorf Am Hohen Sand-Oppersdorf-Kareth, führt über die Nibelungenbrücke zum Arnulfplatz. Von da geht es weiter über die Taxisstraße zur Goethestraße und zum AMG. Die Ankunftszeit ist momentan 7.47 Uhr.

Auch dies ändert sich mit dem 10. November. Dann verkehrt ein großer Gelenkbus 20 Minuten später um 7.05 Uhr. Der passiert jedoch nicht mehr wie bisher die Nibelungenbrücke, sondern fährt ab Kareth über den Schelmengraben und die Pfaffensteiner Brücke zu den Haltestellen Josef-Adler-Straße, AMG, Gumpelzhaimerstraße, Goethestraße und Taxisstraße. Die Ankunftszeit ist dann um 7.41 Uhr. Auch werden alle Haltestellen auf der Strecke mit bedient.

Zeitpuffer in der Taxisstraße

Und Fahrgäste der Linie 14, die aus Richtung Wolfsegg/Schwaighausen kommen, haben die Möglichkeit, beim Feuerwehrhaus in Oppersdorf in den Bus der Linie 17 umzusteigen.

„Neu ist auch, dass ein zusätzlicher Bus auf der Stammstrecke mit Abfahrt um 6.56 Uhr an der Haltestelle Rodau Altenheim direkt nach Lappersdorf Am Hohen Sand - Kareth weiter über die Lappersdorfer Straße und die Nibelungenbrücke zur Maximilianstraße verkehrt“, so Weigl. Die Ankunftszeit dieses Gelenkbusses ist um 7.34 Uhr.

Sowohl die Linie 13 wie auch die Linie 17 verkehren dann auch nochmals am Mittag - dann allerdings in umgekehrter Richtung.

Wegen der zeitkritischen Bereiche Schelmengraben, Pfaffensteiner Brücke und Schillerstraße wurde bei den Fahrten über die Pfaffensteiner Brücke auch ein Zeitpuffer bei der Ankunft in der Taxisstraße eingebaut.